

Mitteilungen

FOLGE 219
DEZEMBER 2014

HERBERT-STEINER-PREISE 2014

Seit 2004 verleihen das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) und die International Conference of Labour and Social History (ITH) jährlich den Herbert-Steiner-Preis für herausragende wissenschaftliche Arbeiten über Widerstand, Verfolgung, Exil in der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus und über die Geschichte der Arbeiterbewegung. Die Herbert-Steiner-Preise 2014 gehen an die Historikerinnen Anna Hájková und Kim Wünschmann. Einen Herbert-Steiner-Anerkennungspreis erhält Robert Obermair. Die Preisverleihung wird voraussichtlich im Jänner 2015 im Veranstaltungszentrum des DÖW stattfinden. Der Preis, der mit jährlich maximal 10.000 Euro Gesamtausschüttung dotiert ist, wurde in Erinnerung an den (Mit-)Begründer und langjährigen Leiter von DÖW und ITH Herbert Steiner (1923–2001) ins Leben gerufen.

Anna Hájková

Prisoner Society in the Terezín Ghetto, 1941–1945

Dissertation, University of Toronto, 2013
Herbert-Steiner-Preis 2014

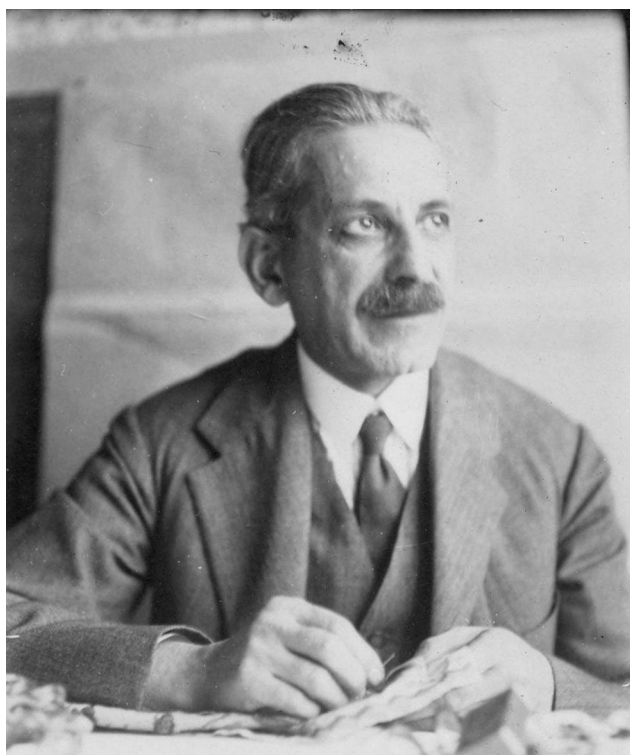
Über 140.000 tschechische, deutsche, österreichische, niederländische, dänische, slowakische und ungarische Juden und Jüdinnen wurden während der NS-Herrschaft nach Theresienstadt deportiert. Für die meisten war Theresienstadt eine Durchgangsstation auf dem Weg in die

Vernichtungslager, ab Anfang Jänner 1941 u. a. nach Izbica, Lublin, Maly Trostinec, Riga, Minsk und Treblinka, ab 26. Oktober 1941 nach Auschwitz. Rund 33.000 Menschen – zum Großteil Ältere, mehr als 90 Prozent der Todesopfer waren über 60 Jahre alt – starben im Theresienstädter Ghetto an den Folgen von Hunger und Entbehrung.

Anna Hájková untersucht die Strukturen der Theresienstädter Häftlingsgesellschaft und deren Machtmechanismen. Sie verwendet einen mikrohistorischen Ansatz und geht von folgenden Fragen aus: Wie haben die Menschen kommuniziert? Welche Gruppen haben sie gebildet? Wie ge-

stalteten sie ihren Alltag, welche Rolle spielten Familie, Freundschaft und Liebe? Handlungsmotive und Überlebensstrategien werden analysiert, ohne sie einer (moralischen) Bewertung zu unterziehen. Entstanden ist so eine eindrucksvolle Geschichte der Opfer, die nicht aus dem Blickwinkel der Täter betrachtet, sondern als Produkte ihrer Zeit und Kultur dargestellt werden.

Darüber hinaus verbindet die Studie die Geschichte Theresienstadts mit den politischen Entwicklungen in Mitteleuropa und der neueren jüdischen Geschichte. In Theresienstadt entstand eine mitteleuropäische Zwangsgemeinschaft, deren Angehörige einer extremen Stresssituation ausgesetzt waren. Die Arbeit gibt Aufschluss darüber, welche Rolle Faktoren wie Nationalität, kulturelle und soziale Herkunft, Alter, Geschlecht und Religion in dieser Zwangsgemeinschaft spielten. Zwar galten alle nach Theresienstadt Verschleppten als Juden – sei es nominell, im religiösen Sinn oder per NS-Definition –, das Judentum war aber kein verbindender Faktor. Entscheidend war die kulturelle Prägung durch das jeweilige Herkunftsland, das von den Verschleppten als Heimat begriffen wurde. Das Ghetto war eine Klassengesellschaft, wobei Klasse nicht allein durch ökonomisches Kapital – den Zugriff auf Nahrung und andere Ressourcen – bestimmt wurde noch als starre, klar abgegrenzte Gruppe gesehen werden kann. Ausschlaggebend waren der Zeitpunkt des Eintreffens in Theresienstadt sowie Nationalität, kulturelle Prägung, Alter und soziale Kompetenz und der damit verbundene gesellschaftliche Status. Bildeten junge tschechische Juden, die dem Aufbaukom-



Der Wiener Arzt Richard Singer (geb. 1871) wurde am 28. Juni 1942 mit seiner Frau Adele (geb. 1880) nach Theresienstadt deportiert. Er starb dort am 23. Oktober 1942 an den Folgen von Unterernährung. Adele Singer erlebte die Befreiung des Ghettos.

Aus Wien wurden mehr als 15.000 Jüdinnen und Juden nach Theresienstadt verschleppt.

mando angehört hatten, die gesellschaftliche Elite, fanden sich ältere und nicht-tschechische Häftlinge, vor allem deutsche Jüdinnen und Juden, am unteren Ende der Skala wieder.

Die Theresienstädter Zwangsgemeinschaft repräsentiert ein transnationales Moment nicht nur der tschechischen Geschichte, ihre Untersuchung ermöglicht ein tieferes Verstehen der kulturellen und nationalen Prozesse in den Ländern Mittel- und Westeuropas im 20. Jahrhundert.

Dr. Anna Hájková ist derzeit Assistant Professor für Modern Continental European History an der University of Warwick, Großbritannien.

Kim Wünschmann Before Auschwitz: Jewish Prisoners in Nazi Concentration Camps, 1933–1939

Dissertation, Birkbeck, University of London, 2012

Herbert-Steiner-Preis 2014

Durch ihren Fokus auf die Konzentrationslager als Orte der Verfolgung der Juden in der Vorkriegszeit untersucht die vorliegende Studie die Mechanismen und Dynamiken der gesellschaftlichen Inklusion und Exklusion während des Nationalsozialismus. Die Konzentrationslager, die gemeinhin mit der späteren Phase des Ho-

locoust, der systematischen Vernichtung der europäischen Juden und Jüdinnen während des Zweiten Weltkriegs, assoziiert werden, spielten in den 1930er-Jahren eine Schlüsselrolle bei den gewaltsamen Versuchen des NS-Regimes, die Gesellschaft im Deutschen Reich in eine rassistische „Volksgemeinschaft“ umzuwandeln. Als Instrumente des Terrors markierten sie Juden als Feinde, kriminalisierten, verletzten und töteten sie. Von den etwa 40.000 deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen inhaftierten Juden starben zwischen 2000 und 3000 entweder im Konzentrationslager oder an den Folgen der Gefangenschaft.

Durch ihren chronologischen Aufbau kann die Studie drei Phasen in der Geschichte der KZ-Haft von Juden vor dem Zweiten Weltkrieg ausmachen: die Phase der frühen Konzentrationslager 1933/34, die Phase der Formierung des KZ-Systems zwischen 1934 und 1937 sowie die Phase der Masseninhaftierung von Juden 1938/39. Die Arbeit analysiert im Einzelnen die Verhaftung von Juden und die verschiedenen „Gründe“ für ihre Verschleppung in die Konzentrationslager. Neben politischer Opposition wurden Juden auch aufgrund von antisemitisch verzerrten privaten und wirtschaftlichen Konflikten verhaftet. In einer Anzahl von Fällen waren Denunziationen durch NachbarInnen, GeschäftspartnerInnen oder ehemalige LiebhaberInnen ausschlaggebend für eine Festnahme. In einem zweiten Schritt werden Haftbedingungen und antisemitische Gewalt innerhalb der Konzentrationslager untersucht. Methoden der Lagerverwal-

tung und der Wachmannschaften, jüdische Häftlinge anhand von äußeren Markierungen an der Kleidung, räumlich getrennter Unterbringung in sogenannten Judenkompanien und Einteilung in besondere Arbeitskommandos zu markieren, sind Gegenstand eingehender Betrachtung. Als gewaltsame „Sonderbehandlung“ sollten diese der Demütigung der Juden und ihrer Absonderung von anderen Inhaftierten dienen.

Die Studie beschäftigt sich weiterhin ausführlich mit den Strategien des Widerstands und der Selbstbehauptung jüdischer KZ-Häftlinge. Zudem wird auch die Inhaftierung jüdischer Frauen systematisch behandelt, anhand derer die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Verfolgung beider Geschlechter aufgezeigt werden.

Schließlich werden die politischen Ziele hinter den drei großen Wellen der Masseninhaftierung im Jahre 1938 beleuchtet: die Verhaftung österreichischer Juden nach dem „Anschluss“, die Verfolgung von Juden als sogenannte „Asoziale“ und „Kriminelle“ im Sommer 1938 sowie die Masseneinweisung von geschätzt 26.000 Juden in Folge des Novemberpogroms. Anhand dieser Analyse lässt sich die Rolle der Vorkriegskonzentrationslager als Druckmittel zur Auswanderung deutlich erkennen.

Kim Wünschmann ist derzeit Post-Doctoral Research Fellow der Martin Buber Society of Fellows an der Hebrew University of Jerusalem.

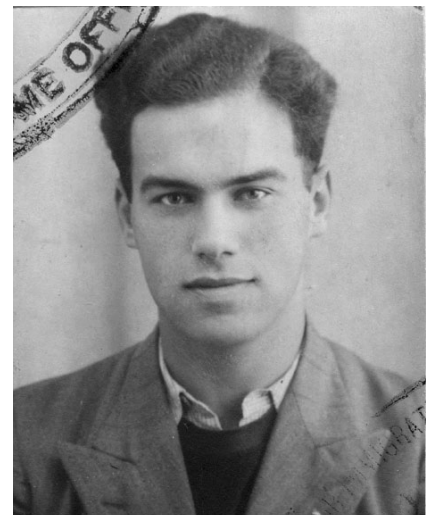
Herbert-Steiner-Preis 2015 Einreichfrist: 31. Mai 2015

Eingereicht werden können wissenschaftliche Arbeiten in deutscher oder englischer Sprache, die noch nicht veröffentlicht (gedruckt) sind, zu den Themen

- Widerstand / Verfolgung / Exil in der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus sowie der Umgang mit dieser Vergangenheit nach 1945 und
- Geschichte der Arbeiterbewegung.

Interessierte senden bitte folgende Unterlagen an herbert.steiner.preis@doew.at oder christine.schindler@doew.at:

- Lebenslauf und ggf. Publikationsliste,
- beurteilbares wissenschaftliches Manuskript (auch Diplomarbeiten oder Dissertationen); bitte senden Sie auch zwei Ausdrücke der Arbeit per Post an: Herbert-Steiner-Preis, c/o DÖW, z. H. Christine Schindler, BA, Wipplingerstraße 6–8, A–1010 Wien),
- Abstract der Arbeit.



**Herbert Steiner (1923–2001)
im britischen Exil, 1945**

Gef.Nr.	Jug.Zahl	Name, Vorname	Art	Geb.Tag	Geb. Ort	Stand	Religion	Staatsangeh.	Beruf	Wohnort + StraÙe
23 876	12.11.38	Högl	Leh. J.	18.8.87	Breslau	rech.	J.		Bauhelfer	Wien I. Simmeringstr. 23
23 877		Horn	Richard	25.12.84	Prag	1				Wien I. R. - II. Lindenpl. 53
23 878		Kohn	Robert	17.11.19	Wien	ldg.	J.O.		Arzt	Wien I. Fluggelg. 7
23 879		Kosinich	Julius	30.5.92	Wien I. S.		J.		Büchhändler	Wien I. Albrechtstr. 26
23 880		Rosenberg	Josef	18.3.17	Wien		J.O.		Bankier	Wien I. Landstrasse 19/24
23 881		Wustrofer	Anton	19.4.20	Büdingen		J.		Bankier	Wien I. Markhofg. 3
23 882		Rais	Alfred	21.6.86	Wien I. S.	rech.			Kaufmann	Wien I. Sargwiese 47
23 883		Högl	Abraham	1.10.90	Prag	3			Bankier	Wien I. Fluggelg. 6
23 884		Högl	Leopold	22.4.94	Wien	1	J.O.		Bankier	Wien I. Fluggelg. 3
23 885		Kammler	Albin	11.5.92	Kollbrunn	2	J.		Bankier	Wien I. Leuberg 35
23 886		Kale	Artur	23.2.91	Wien I. S.	2	J.O.		Bankier	Wien I. Fluggelg. 17
23 887		Kisch	Anton	19.7.79	Wien I. S.	1	J.		Bankier	Wien I. Fluggelg. 13
23 888		Kovacs	Leopold	10.4.95	Büdingen	rech.	J.		Bankier	Wien I. Sargwiese 32
23 889		Kovacs	Julius	3.10.94	Wien	3	J.		Kaufmann	Wien I. Sargwiese 28
23 890		Gruber	Ernst	13.6.94	Köln	rech.			Bankier	Wien I. Fluggelg. 17
23 891		Gruber	Anton	5.8.87	Wien	rech.			Bankier	Wien I. Fluggelg. 3
23 892		Gruber	Willy	13.9.98	Wien	1	J.O.		Bankier	Wien I. Fluggelg. 11
23 893		Gruber	Leopold	15.6.87	Wien		J.		Bankier	Wien I. Fluggelg. 11
23 894		Karl	Anton	26.3.04	Wien I. S.	1	J.O.		Kaufmann	Wien I. Fluggelg. 1
23 895		Reinhardt	Karl	2.4.97	Wien	3	J.		Bankier	Wien I. Fluggelg. 6
23 896		Reinhardt	Anton	10.3.90	Wien	3	J.		Bankier	Wien I. Fluggelg. 11
23 897		Reinhardt	Anton	13.4.83	Wien I. S.		J.O.		Bankier	Wien I. Fluggelg. 10
23 898		Reinhardt	Anton	11.1.15	Wien		J.		Bankier	Wien I. Fluggelg. 14
23 899		Reinhardt	Anton	23.1.87	Wien	1	J.		Bankier	Wien I. Fluggelg. 4
23 900		Reinhardt	Anton	12.9.84	Wien	2	J.		Bankier	Wien I. Fluggelg. 17
23 901		Reinhardt	Anton	6.10.19	Wien	2	J.		Bankier	Wien I. Fluggelg. 10
23 902		Reinhardt	Anton	30.4.11	Wien	rech.	J.		Bankier	Wien I. Fluggelg. 12
23 903		Reinhardt	Anton	7.4.12	Wien	ldg.	J.		Bankier	Wien I. Fluggelg. 11
23 904		Reinhardt	Anton	5.9.91	Wien	rech.	J.		Bankier	Wien I. Fluggelg. 79
23 905		Reinhardt	Anton	1.2.09	Wien		J.O.		Bankier	Wien I. Fluggelg. 21

Eingangsbuch des KZ Dachau, 12. November 1938. Im Zuge des Novemberpogroms 1938 wurden in Wien mehr als 6500 Juden festgenommen, knapp unter 4000 davon wurden in das KZ Dachau überstellt.

Robert Obermair
Kurt Willvonseder. Vom SS-Offizier zum Direktor des Salzburger Museum Carolino Augusteum

Diplomarbeit, Universität Salzburg, 2013
 Herbert-Steiner-Anerkennungspreis 2014

Die Arbeit befasst sich mit dem Prähistoriker Kurt Willvonseder (geboren am 10. März 1903). Im Mittelpunkt der Ausführungen stehen dabei zwei große Fragenkomplexe, die einerseits der Frage nach Willvonseders Rolle im NS-Regime und andererseits seiner Reintegration in die Salzburger Gesellschaft nach 1945 nachgehen.

Willvonseder war bald nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich der SS und der NSDAP sowie der SS-Wissenschaftsorganisation *Deutsches Ahnenerbe*. Studiengesellschaft für Geistesurgeschichte beigetreten. In den darauf-

folgenden Jahren machte er im Bereich der österreichischen Denkmalpflege Karriere und war im Rahmen dieser Tätigkeiten unter anderem an archäologischen Ausgrabungen rund um das KZ Gusen, einem Außenkommando des KZ Mauthausen, beteiligt. Auf Grund seiner Stellung im *Ahnenerbe* war er in dieser Zeit auch im europäischen Südosten eingesetzt, wo er einerseits ebenfalls wissenschaftlich tätig war und andererseits auch an Umsiedlungen im Sinne der nationalsozialistischen „Volkstumspolitik“ beteiligt war. Nach 1945 für kurze Zeit interniert und aus sämtlichen Ämtern entlassen, konnte er seine wissenschaftliche Karriere spätestens ab 1950 wieder aufnehmen und wurde in der Folge Direktor des renommierten Salzburg Museum Carolino Augusteum und erster Lehrender für Geschichtswissenschaften an der 1962 wiedergegründeten Universität Salzburg. Willvonseder starb am 3. November 1968. Die Nachrufe auf ihn, die in der Folge in verschiedenen Zeitungen erschienen,

klammerten seine NS-Vergangenheit zum Großteil aus. Anlässlich seines Todes hielt die Salzburger Landesregierung eine Schweigeminute ein, auch das zeigt, wie gut Willvonseder in das Salzburger Leben integriert war.

Ziel der Arbeit ist es, Willvonseders Werdegang an Hand der Institutionen und Organisationen, mit denen er in Verbindung stand, aber auch seiner KollegInnen im Bereich der Ur- und Frühgeschichte (etwa Oswald Menghin, Richard Pittioni und Eduard Beninger) darzustellen und daraus ein möglichst vollständiges Bild einer wissenschaftlichen Karriere im und nach dem nationalsozialistischen System zu zeichnen. Die biographische Analyse stützt sich dabei hauptsächlich auf archivalische Originalquellen aus dem entsprechenden Zeitraum.

Robert Obermair, 2008–2013 Studium Lehramt Geschichte und Englisch an der Universität Salzburg, derzeit Schwanenstadt (Oberösterreich)

Erika Weinzierl (1925–2014)

Die Zeithistorikerin und Antifaschistin Erika Weinzierl – über Jahrzehnte enge Freundin des DÖW, dessen Vorstand sie bis zuletzt angehörte – starb am 28. Oktober 2014 im 90. Lebensjahr. Über ihr umfassendes wissenschaftliches Wirken hinaus nützte sie ihre Position als Doyenne der österreichischen Zeitgeschichte, um öffentlich gegen Antisemitismus und Rassismus aufzutreten und rechts-extreme und neonazistische Strömungen zu bekämpfen.

Erika Weinzierl wurde am 6. Juni 1925 als Erika Fischer in eine Wiener Lehrerfamilie geboren. Mit 13 Jahren erlebte sie 1938 den „Anschluss“ Österreichs an Hitlerdeutschland. Die folgenden Jahre bis zur Befreiung 1945 sollten ihre spätere wissenschaftliche Arbeit prägen und vor allem die Perspektive, die sie dabei einnahm: die Solidarisierung mit den Opfern. In ihrer wohl bekanntesten Publikation *Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung* (1969, 4. erw. Aufl. 1997) geht sie kurz auf ihre persönliche Geschichte ein:

„Am Anfang dieses Buches wurde gesagt, daß seine Geschichte weit zurückreicht. Sie begann 1938, als bereits kurz nach dem ‚Anschluß‘ die 13 jüdischen Schülerinnen der dritten Klasse eines Gymnasiums für Mädchen in Wien gleichsam über Nacht die Schule verlassen mußten, die wenigen noch verbliebenen ‚Mischlinge‘ von

der neuen Direktorin, einer fanatischen Nationalsozialistin, diffamiert und isoliert wurden. [...] Ich habe wohl die krasse Ungerechtigkeit empfunden; viele Gedanken habe ich mir über sie allerdings auch nicht gemacht. Nicht gilt das jedoch für jenen nebligen Herbsttag mitten im Krieg, an dem ich in Wien an einer Straßenecke stand, Lastwagen vorbeifahren sah, mit denen man sonst das Vieh transportierte, und Erwachsene mit geduckten Köpfen halblaut und bedrückt sagten: ‚Da deportieren s’ wieder Juden nach Polen!‘

Damals wußte ich bereits von Freundinnen, daß deren nach dem Osten deportierte Verwandten dort in unsagbarer Not leben mußten, daß anfangs noch einige Kartengrüße von ihnen einlangten und dann jede Spur von ihnen erlosch. Im Winter 1944/45 begegnete ich als kriegsdienstverpflichtete Studentin im Wiener Arsenal dem

Elend aus Ungarn deportierter Zwangsarbeiter. Alte, schwerkranke, hungernde Frauen lösten uns mit der Nachtschicht ab, von der die jungen ‚Arierinnen‘ befreit waren. Obwohl ich also wahrlich nicht sagen kann, ich hätte von der nationalsozialistischen Judenverfolgung nichts gewusst – was übrigens meiner Meinung nach mit gutem Gewissen nur wenigen Österreichern möglich sein dürfte –, so schien doch auch mir ihr 1945 im vollen Umfang bekannt gewordenes Ausmaß zunächst kaum glaublich. Der bürokratisch organisierte Massenmord von Millionen Menschen überstieg eben mein Vorstellungsvermögen. [...] Noch immer weiß ich keine alle Dimensionen auslotende Antwort auf die mich seit Jahren beschäftigenden Fragen: Wie kam es dazu? Wieso war es möglich? Und warum haben sich die Österreicher nicht zu Aktionen kollektiver Solidarität für die Juden zusammengefunden wie die Holländer, deren Arbeiter streikten, deren Bischöfe einen Protesthirtenbrief von den Kanzeln verlesen ließen, oder wenigstens wie jene Berliner Arbeiterfrauen, die sich – zwar vergeblich, aber dennoch – zusammenrotteten, um den Abtransport ihrer jüdischen Männer zu verhindern?“

Aus: Erika Weinzierl, Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung, 4. erw. Aufl., Graz–Wien–Köln 1997, S. 202 f.

Erika Weinzierls Verbindungen zum DÖW reichten weit zurück.

Bild: Weinzierl als Festrednerin der Jahresversammlung des DÖW im Alten Wiener Rathaus, 1969



1945 begann Weinzierl das Studium der Geschichte und Kunstgeschichte, das sie ebenso wie den Lehrgang des Instituts für Geschichtsforschung an der Universität Wien 1948 abschloss. Anschließend arbeitete sie im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv. 1961 an der Universität Wien habilitiert, war sie ab 1964 Vorstand des kirchlichen Instituts für Zeitgeschichte in Salzburg, wo sie auch an der Universität (ab 1969 als ordentliche Professorin für Österreichische Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Zeitgeschichte) lehrte. 1973 gründete sie die Zeitschrift *Zeitgeschichte* – das wichtigste österreichische Medium auf diesem Gebiet –, 1977 das Ludwig Boltzmann Institut für Ge-

schichte der Gesellschaftswissenschaften (heute: Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Gesellschaft). 1979 bis zu ihrer Emeritierung 1995 war sie als ordentliche Professorin für neuere und neueste Geschichte am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien tätig, dem sie bis 1990 als Ordinaria vorstand.

Ein Schwerpunkt ihrer Forschung war die tabulose Aufarbeitung des Nationalsozialismus in Österreich; hier leistete sie Pionierarbeit, beispielsweise mit ihren Arbeiten zur Rolle der katholischen Kirche unter dem NS-Regime. Mit dem DÖW, dessen Kuratorium und Vorstand sie angehörte, teilte Weinzierl gesellschaftspolitische Anliegen: den Einsatz für ein demokratisches Österreich, die Aufklärung über NS-Verbrechen, insbesondere die Shoah, die Auseinandersetzung mit Rassismus und Antisemitismus. Im DÖW fand sie nicht zuletzt Materialien und Unterstützung; immer wieder kam es auch zu Kooperationen, so schrieb sie Beiträge für Publikationen des DÖW (veröffentlicht z. B. in: „Anschluß“ 1938. Eine Dokumentation,

Wien 1988; *Themen der Zeitgeschichte und der Gegenwart. Arbeiterbewegung – NS-Herrschaft – Rechtsextremismus. Ein Resümee aus Anlass des 60. Geburtstags von Wolfgang Neugebauer*, Wien 2004), arbeitete an der vom DÖW erstellten Ausstellung *1938. NS-Herrschaft in Österreich* mit und nahm an vielen Veranstaltungen – sowohl als Besucherin als auch als Rednerin – teil. Mit Herbert Steiner, dem Gründer des DÖW, verband sie eine jahrzehntelange Freundschaft. Weinzierl war auch viele Jahre Präsidentin (ab 1973) bzw. Ehrenpräsidentin (ab 1992) der Aktion gegen den Antisemitismus und u. a. im Kuratorium des Bruno-Kreisky-Archivs und des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus sowie im Vorstand der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft vertreten. Einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde sie durch zahlreiche Auftritte in Rundfunk und Fernsehen, bei denen sie sich ungeachtet mancher Anfeindungen nie scheute, zu tagespolitischen Themen kritisch Stellung zu nehmen und nötigen-

falls auch Konsequenzen zu ziehen: 1995 etwa trat die „Linkskatholikin“, wie sie sich selbst einmal bezeichnete, angesichts der Annäherung Wolfgang Schüssels an Haider und die FPÖ aus der ÖVP aus.

Für ihre wissenschaftliche Arbeit und ihr Lebenswerk wurde Weinzierl vielfach ausgezeichnet, zuletzt mit dem Ehrenpreis des Presseclubs Concordia (2008) und dem Frauen-Lebenswerk-Preis beim Käthe-Leichter-Preis (2010).

1995 erhielt sie die Josef-Samuel-Bloch-Medaille der Aktion gegen den Antisemitismus; Wolfgang Neugebauer, der damalige wissenschaftliche Leiter des DÖW, ging in seiner Laudatio auf Weinzierls menschliche Qualitäten wie Idealismus, Geradlinigkeit und Lauterkeit ein und kam zu dem Schluss: „Erika Weinzierl wurde zu einer Art Gewissen dieses Landes und seiner Republik.“

Erika Weinzierl wurde am 10. November in einem Ehrengrab der Stadt Wien auf dem Zentralfriedhof beigesetzt.

Exenbergerweg und Toskaweg in Wien-Simmering

Seit Kurzem erinnern zwei Verkehrsflächen in einer neuen Wohnhausanlage auf den ehemaligen Mautner-Markhof-Gründen an den langjährigen DÖW-Bibliothekar Herbert Exenberger (1943–2009) und – stellvertretend für Millionen Kinder und für viele SimmeringerInnen, die vom NS-Regime ihrer Freiheit beraubt, deportiert und ermordet wurden – an die siebenjährige Toska Feuchtbaum, die der Shoah zum Opfer fiel. Die feierliche Wegbenennung und ein anschließender Festakt im Amtshaus Simmering fanden am 13. November 2014 statt.

Der vor fünf Jahren, am 8. Oktober 2009, verstorbene engagierte Sozialdemokrat und Antifaschist Herbert Exenberger war über drei Jahrzehnte lang Bibliothekar des DÖW und hier an mehreren wissenschaftlichen Projekten beteiligt. Nicht nur durch seine berufliche Tätigkeit, sondern auch als unerschöpfliche Auskunftswelle, als Kollege und Freund hat er die Institution DÖW wie kaum ein anderer über den Lauf der Jahre hin geprägt.

Als Autor erinnerte er insbesondere an die Opfer des Nationalsozialismus, zu nennen sind hier u. a. seine Arbeiten über ermordete und später vergessene ArbeiterschriftstellerInnen. 2009 konnte er ein Buch, das ihm besonders am Herzen lag – die Geschichte der Juden und Jüdinnen in seinem Heimatbezirk Simmering (*Gleich dem kleinen Häuflein der Makkabäer. Die jüdische Gemeinde in Simmering 1848–1945*, Mandelbaum Verlag 2009) –, fertigstellen. Für seine bildungspolitischen Leistungen wurde Herbert Exenberger u. a. mit dem Berufstitel Professor und mit dem Viktor-Adler-Staatspreis für Geschichte der Arbeiterbewegung ausgezeichnet.



Herbert Exenberger bei der Präsentation seiner Publikation über die Simmeringer Juden und Jüdinnen, 23. April 2009 (links die Historikerin Eleonore Lappin-Eppel)

Foto: Walter Filip, Wien

Toska Feuchtbaum (geboren am 8. April 1935) war die Tochter des bekannten Simmeringer Fotografen und Förderers des „Ersten Simmeringer Sportklubs“ Anselm Feuchtbaum und dessen Frau Ryfka. Sie wurde gemeinsam mit ihrer Mutter am 12. Mai 1942 von Wien nach Izbica (Distrikt Lublin) deportiert und ermordet. Ihr Vater überlebte die KZ Dachau und Buchenwald.

Zwischen dem 9. April und dem 5. Juni 1942 gingen vier Deportationstransporte mit insgesamt 4000 jüdischen Männern, Frauen und Kindern vom Wiener Aspangbahnhof nach Izbica ab. Offensichtlich um Platz zu schaffen, waren am 24. März 1942 circa 2200 Menschen aus Izbica in das Vernichtungslager Belzec deportiert worden. Im Sommer 1942 übernahm ein „Umsiedlungsstab“ der SS die Organisation der wieder anlaufenden Deportationen. Spätestens ab diesem Zeitpunkt muss Izbica als ein „Warteraum“ für das Vernichtungslager Belzec gesehen werden. Von den aus Wien nach Izbica verschleppten Jüdinnen und Juden sind keine Überlebenden bekannt.



**Toska Feuchtbaum
(1935–1942)**

**Sie und ihre Mutter Ryfka
Feuchtbaum (1892–1942)
wurden 1942 von Wien nach
Izbica deportiert.**

Antisemitismus in der Gegenwart

Mehrteilige Vortragsreihe in Kooperation mit dem Jüdischen Institut für Erwachsenenbildung, April/Mai 2015 | Koordination: Willi Lasek

8. April 2015

Andreas Peham
„Wiedergutmachungsbetrüger“,
„Spekulanten“ und „Zionisten“.
Das Feindbild „Jude“ im heutigen
Rechtsextremismus

16. April 2015

Robert Patocka / Willi Lasek
Die Rolle des Antisemitismus in der
rechtsextremen und neonazistischen
Propaganda im Internet und in der
Musik

23. April 2015

Judith Götz
„Haut's die Juden eini!“ Zum
Verhältnis von Antisemitismus
und Fußball in Österreich

30. April 2015

Carina Klammer
Alte Muster, neue Feinde? Zur
Vergleichbarkeit von Antisemitismus
und (antimuslimischem) Rassismus

7. Mai 2015

Bernhard Weidinger
Von „Nächstenliebe“ und „christlichem
Abendland“. Die extreme
Rechte und das Christentum nach
9/11

Kurs-Nr. FV803AK, gefördert von der
AK Wien, Kosten: 6,- Euro

Anmeldung und Bezahlung im
Jüdischen Institut für Erwachsenen-
bildung: office.jife@vhs.at

Zeit: jeweils Donnerstag,
18.30 bis 20.00 Uhr

Ort: Veranstaltungsraum
Ausstellung DÖW,
Altes Rathaus,
Wipplingerstraße 6–8,
1010 Wien (im Hof)

Diese Zeitung ist eine von
1.800 aus dem Leseprogramm von

**EISENBACHER GmbH
MEDIENBEOBACHTUNG**

1060 WIEN, LAIMGRUBENGASSE 10
TEL.: 01/36060 - 5401; FAX: 01/36060 - 5699
E-MAIL: office@eisenbacher.net
INTERNET: www.eisenbacher.net

WIR GRATULIEREN

Karl **Ramsmaier** (Mauthausen Komitee Steyr) erhielt das Ehrenzeichen der Stadt Steyr für besondere Leistungen im sozialen Bereich.

Der **Stollen der Erinnerung** in Steyr – eine Ausstellung über das KZ-Außenkommando Münichholz und die in Steyr während der NS-Zeit eingesetzten ZwangsarbeiterInnen – wurde mit dem Förderungspreis zum Österreichischen Museumspreis 2014 ausgezeichnet. Ein Würdigungspreis wurde an das **Jüdische Museum Wien** vergeben.

Das **Jüdische Institut für Erwachsenenbildung** feierte sein 25-jähriges, das **Psychosoziale Zentrum ESRA** sein 20-jähriges Bestehen.

Black-Metal-Konzert in Gleisdorf abgesagt

Am 18. Oktober sollte im Kulturkeller Gleisdorf ein Konzert mit Black-Metal-Bands stattfinden, das jedoch kurz davor von den Betreibern des Kulturkellers abgesagt wurde. Laut den Veranstaltern von *De Praestigiis Mortis* sei die Absage nach einer behördlichen Meldung zu den politischen Hintergründen einer der eingeladenen Bands erfolgt. Tatsächlich hätte die

griechische Musikgruppe *Acherontas*, deren Bandleader bis 2007 mit der Gruppe *Stutthof* aktiv war, auftreten sollen. Die Gruppe *Stutthof* ist aufgrund ihres rechtsextremen Weltbildes immer wieder im Zentrum von Diskussionen gestanden. Unter anderem hat sich die Band in einem Interview mit dem Fanzine *Runenblut* (4/2006) offen zur „Blut und Boden“-Ideologie bekannt. Personen, die der multikulturellen Gesellschaft positiv gegenüberstehen, bezeichnete sie als „Verräter“, die man auf „den Bäumen hängen“ lassen werde.

Weiters hat *Stutthof* in diesem Interview darauf hingewiesen, dass man Nationalsozialistische Black-Metal-(NSBM-)Bands und neonazistische Organisationen wie die griechische *Goldene Morgenröte* und die transnationale *Pagan-Front* unterstütze. In einem anderen Interview aus 2006 bestritt *Stutthof*, eine NS-Band zu sein. Als Grund für die Wahl des Namens eines Konzentrationslagers gaben die Bandmitglieder an, „keine Sympathie für all diese Untermenschen“ zu haben.

Das Nachfolgeprojekt *Acherontas* präsentiert sich in Interviews zwar als „unpolitische“ Band, die sich bloß in okkulten Gefilden bewege, verweigert jedoch jede kritische Auseinandersetzung mit oder gar Distanzierung von der eigenen NS-Vergangenheit. Im Gegenteil, man betont, darauf stolz zu sein und nichts zu bereuen. Noch 2013 wurde auf der *facebook*-Seite von *Acherontas* ein T-Shirt mit der Aufschrift *Stutthof* und einer Abbildung der „Schwarzen Sonne“ beworben. Eine CD von *Acherontas* und eine Split-CD gemeinsam mit anderen Bands sind 2013 bzw. 2014 bei dem Label *W.T.C Productions (World Terror Committee Productions)* erschienen. Manager dieses Labels

ist der Deutsche Sven Zimper, der unter dem Namen „Unhold“ bei der deutschen Neonazi-Band *Absurd* spielt.

In einem einschlägigen Forum wird beklagt, dass es in Österreich „dank politischem Gegenwind leider immer mehr unmöglich geworden [ist], Konzerte öffentlich zu veranstalten und zu bewerben. Ein Armutszeugnis für einen ‚Rechtsstaat‘ der hier völlig ohne gesetzliche Basis willkürlich

**Oktober/November
2014**

Veranstaltungen verbietet oder deren Gegner wissentlich unterstützt. Die einzige Möglichkeit, die ich hier sehe, ist die, Konzerte wieder in den Untergrund zu verlegen“. Das Konzert soll schließlich vor deutlich weniger Leuten an einem geheim gehaltenen Ort stattgefunden haben.

Neonazi-„Hooligans gegen Salafisten“

Am 27. Oktober fand in Köln eine gewalttätige Demonstration der Gruppe *Hooligans gegen Salafisten (HoGeSa)* statt. Verantwortlich für diese Zusammenrottung von rund 3000 Personen, darunter zahlreiche gewaltbereite Neonazis, zeichnete Dominik Roeseler, stellvertretender Vorsitzender der deutschen FPÖ-Schwesterpartei *pro NRW*. Bei den Auseinandersetzungen zwischen den Hooligans und der Polizei, die auch nach der Auflösung der Demonstration weitergingen, wurden bis zu 40 Beamte teilweise schwer verletzt. Im Rahmen der Demonstration kam es auch zu einem Auftritt der Bremer Hooligan-Band *Kategorie C*, die den *HoGeSa* ein eigenes Lied gewidmet hat. Nur zwei Tage zuvor spielte die Band in Slowenien auf Einladung der örtlichen *Blood & Honour*-Gruppe. Aus Wien angereist war unter anderem Petar H., vormaliger Kopf der *Blood & Honour*-Band *Service Crew Vienna*.

Die Demonstration in Köln wurde sowohl auf neonazistischen Webseiten (etwa *Altermedia*) als auch auf diversen Accounts, die von Aktivisten der *HoGeSa* auf *facebook* eingerichtet worden waren, beworben. Darunter befanden sich auch zwei Seiten von (mehrheitlich neonazistischen) österreichischen *HoGeSa*-Unterstützern: Zum einem die Gruppe *HoGeSa Demo Köln – Anreise Österreich/Wien*, kurz dar-

auf in *HoGeSa Reisegemeinschaft – Österreich* umbenannt, zum anderen die *Hooligans gegen Salafisten Österreich*; Letztere diskutierten auch die Möglichkeit einer antimuslimischen Demonstration in Österreich. Die Aktivitäten auf *facebook* fanden jedoch nach kurzer Zeit ein Ende, in der Folge wurden auch weitere Versuche der österreichischen *HoGeSa*, über *facebook* an die Öffentlichkeit zu gelangen, umgehend unterbunden. Zuvor kündigte man jedoch noch an, an der FPÖ-Kundgebung „Gemeinsam gegen radikalen Islamismus. Wir verstehen Eure Wut. Keine türkische Imamschule in Simmering!“ am 6. November teilnehmen zu wollen. Auch auf der *facebook*-Seite der Neonazis von *freies-oesterreich.net* findet sich ein Aufruf an die österreichischen *HoGeSa*, an der Kundgebung teilzunehmen: „06. November ab 17 Uhr, Demonstration in Wien (siehe Einladung). Im Übrigen empfehlen wir den offenbar zahlreich vorhandenen *HoGeSa* Fans diese Gelegenheit zu nutzen, um zu zeigen, wie viele harte Jungs tatsächlich in Österreich sind oder ob gerade die Internet-Aktivitäten einiger nur leere Phrasen sind. Wir sind gespannt.“ Tatsächlich waren auf der nur spärlich besuchten FPÖ-Kundgebung keine als solche erkenntlichen *HoGeSa*-Aktivisten zu sehen.

Höbart gegen „Erd- und Höhlenmenschen“

Anfang November postete der FPÖ-Rechtsaußen NAbg. Christian Höbart auf *facebook* über die Proteste von Flüchtlingen, die auf die unmenschlichen Bedingungen im Erstaufnahmelaager Traiskirchen hinwiesen: „Kann keinen Grund geben für diese Gesellen! Denen geht es im Vergleich zum Herkunftsland bei uns BESTENS! Skandalöserweise wissen diese ganzen ‚Erd- und Höhlenmenschen‘ nicht zu schätzen, dass sie hier bestes Essen, neue Kleidung und sonstigen Firlefanz bekommen! Eine Frechheit sondergleichen!!!“

Mit diesem rassistischen Ausfall schaffte es Höbart nicht das erste Mal in die Schlagzeilen:

Ein offener Brief Höbarts an das DÖW wurde am 22. August 2009 auf der neonazistischen Homepage *alpen-donau.info* veröffentlicht. Laut Eigenbekunden der

Neonazis sei man darum „gebeten“ worden. Höbart behauptete in seinem Schreiben unter dem Schutz der parlamentarischen Immunität, das DÖW würde „lupenreine Demokraten“ diffamieren und „Halb- und Unwahrheiten“ verbreiten. Der deutschnationale (pennale) Burschenschafter – Höbart ist „Alter Herr“ der Badener *Tauriska* – meinte schließlich, das DÖW würde versuchen, „Andersdenkende mit der Faschismuskeule zu penetrieren“. Am 21. November 2009 veröffentlichten die Neonazis von *alpen-donau.info* eine Anzeige, die Höbart „gegen die Antifa-Umtriebe“ im Zusammenhang mit den Protesten gegen einen Burschenschafter-Kommers in Wien erstattet hatte. Wie die *alpen-donau*-Macher an das (interne) Schriftstück kamen, wurde nicht bekannt. Das Wochenmagazin *News* veröffentlichte im Spätsommer 2010 Fotos, die die Wiener Neonazis Jürgen Dau und Melanie Groß nicht nur als aktive FPÖ-WahlhelferInnen, sondern auch mit Hitlergruß zeigen. (*News*, 37/2010, S. 28 ff.) Der kurz darauf verstorbene Dau war Mitglied der ÖPR-Verbindung *Rugia Eisgrub zu Wien* und seit Jahren Stammgast bei rechtsextremen und neonazistischen Versammlungen. Die FPÖ-Spitze reagierte auf die Enthüllung wie gewohnt und leugnete kurzer-

hand, dass es sich bei den Neonazis um freiheitliche WahlhelferInnen handelte. Generalsekretär Harald Vilimsky behauptete trotz gegenteiliger Fotobeweise, *News* würde versuchen, die FPÖ „mit irgendwelchen Personen, die auf freien Versammlungen anwesend waren“, in die rechtsextreme Ecke zu rücken. Trotz allen parteioffiziellen Distanzierungen kondolierte Höbart Dau auf *facebook*: „Ruhe in Frieden, lieber Jürgen“. (*News* 45/2010, S. 36)

Im September 2010 kam mit Jan Ackermeier (aB! *Teutonia*, Wien) ein parlamentarischer Mitarbeiter der FPÖ ins Gerede: Wie im *Standard* enthüllt wurde, organisierte Ackermeier, Mitarbeiter von Harald Stefan, in seiner Eigenschaft als Beisitzer im Bundesvorstand der *Jungen Landsmannschaft Ostpreußen* (JLO) deren achte „Andreas-Hofer-Wander- und Vortragswoche“ am Packer Stausee (Steiermark). Als Referenten waren u. a. Richard Melisch und Thomas Hüttner, Schriftleiter des *Eckart*, angekündigt. (*Der Standard*, 20. 9. 2010) Die JLO wurde 2000 von der *Landsmannschaft Ostpreußen* aufgrund ihres rechtsextremen Kurses ausgeschlossen und zeichnet seit 1999 für die mittlerweile größte Neonazidemonstration Deutschlands, den Dresdner „Trauer-

marsch“, verantwortlich. Nach Bekanntwerden von Ackermeiers außerparlamentarischer Aktivität sah Stefan das Vertrauensverhältnis nachhaltig beschädigt: Er entließ Ackermeier und ging offen auf Distanz zur JLO. (*Der Standard*, 29. 9. 2010) Ein derartiges Problembewusstsein wurde aber offenbar nicht von allen in der FPÖ geteilt und so fand Ackermeier kurz darauf als parlamentarischer Mitarbeiter von Höbart eine Anstellung ...

Schließlich bezeichnete Höbart auf *Twitter* antifaschistische DemonstrantInnen gegen die rechtsextremen *Identitären* im Mai 2014 als „Abschaum“ und „Gesindel“. Über einen Demonstranten, der Steine auf die Polizei geworfen haben soll, schrieb er: „Dieser Typ hätte mit Schlagstöcken so richtig massiert werden müssen!“ Vom *Falter* (22/2014, S. 8) darauf angesprochen, rechtfertigte sich Höbart: „Man kann kritisch sein, aber wenn ich die Polizei attackiere, brauche ich mich nicht zu wundern, wenn ich die Härte des Gesetzes spüre.“ Er räumte jedoch ein, dass er „vielleicht [...] etwas zugespitzt“ formuliert und „in der Emotion ein zu hartes Wort“ gewählt hätte. Aber „dieser Typ dürfte [...] ein besonderes Fröchtchen sein, solche Leute verstehen offensichtlich keine andere Sprache“.

REZENSIONEN

Reuter, Frank: *Der Bann des Fremden. Die fotografische Konstruktion des „Zigeuners“*. Göttingen: Wallstein Verlag 2014. 568 S.

Während der letzten zwanzig Jahre erschienen auf dem Gebiet der historischen Bildforschung mehrere wichtige Beiträge (etwa die Arbeiten von Anton Holzer), welche die Problematik des Mediums Fotografie in der Geschichtswissenschaft beleuchten. Es ist heute Gemeingut der historischen Forschung, dass Fotos nur auf den ersten Blick ein Stück zeitgeschichtlicher Realität objektiv wiedergeben. Fotos entstehen immer unter bestimmten gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, fixieren letztlich nur ein aus dem Zusammenhang herausgelöstes Stück Wirklichkeit und zeigen eine vom Fotografen gewollte Perspektive. Desgleichen wird die Rezeption eines Fotos von kulturgeschichtlichen Rahmenbedingungen determiniert, das heißt, ein und dasselbe Foto lässt zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Interpretationen zu.

Letzteres gilt insbesondere auch für Fotos, die Roma und Sinti zeigen. Deren Entstehungs-, Tradierungs- und Rezeptionsgeschichte wurde von der historischen Forschung erstaunlich lange vernachlässigt. Diese Forschungslücke schloss nun bravurös Frank Reuter – seit 1993 als Historiker im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg tätig – mit seinem jüngst erschienen Buch *Der Bann des Fremden*.

In diesem umfang- und detailreichen Werk verifiziert und kontextualisiert Reuter nicht nur die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entstandenen und im deutschsprachigen Raum rezipierten Fotos von Roma und Sinti hinsichtlich einzelner Bildmotive, sondern untersucht vor allem auch die Rolle der Fotografie bei der Ausformung der „Zigeuner“-Stereotype. Mit Nachdruck und zahlreichen Details gelingt es ihm nachzuweisen, dass das „Bild“ des „Zigeuners“ ein seit Jahrhunderten von der Mehrheitsgesellschaft mit äußeren Kennzeichen bzw. Attributen fremdbestimmtes und inszeniertes Bild ist, das mittels der massenhaften Verbreitung des

Mediums Fotografie Teil des kulturellen Gedächtnisses der mitteleuropäischen Gesellschaft wurde.

Zugleich skizziert Reuter, welche Funktionen dieses manchmal vordergründig romantisch und exotisch, aber fast immer negativ konnotierte Bild des „Zigeuners“ in den westeuropäischen Gesellschaften hatte und warum ganz bestimmte Bilder bzw. Stereotype immer wieder rezipiert werden. Der Autor verortet die ersten stereotypen Vorstellungen und Bilder von „Zigeunern“ in der Frühen Neuzeit. Als sich die bürgerliche Gesellschaft in Westeuropa zu formieren begann, wurden die „Zigeuner“ zur Antithese bürgerlicher Normen und Strukturen. Ihnen wurden einerseits „Naturhaftigkeit“, Hemmungslosigkeit, Gesetzlosigkeit, sexuelle Zügellosigkeit etc. unterstellt, andererseits wurden sie zur Projektionsfläche für Überlegenheits- und Angstphantasien, aber auch geheime – oftmals erotische – Sehnsüchte und Wünsche. Musik, Literatur und bildende Kunst griffen diese Konstruktion des „Zigeuners“ auf und tradierten sie.

Detailliert und akribisch legt Reuter dar, wie das Medium Fotografie – erste Fotos von „Zigeunern“ entstanden ab der Mitte des 19. Jahrhunderts – an bereits bestehende Wahrnehmungskonventionen und Traditionsmuster anknüpfte und die visuelle Ausgrenzung der Roma und Sinti forcierte. Die meisten Aufnahmen zeigten Roma und Sinti als „Fremde“ und „Exoten“, verortet am Rande Europas, die in scheinbar unüberbrückbarem Gegensatz zur bürgerlichen Gesellschaft lebten. Deutlich inszeniert, teilweise vor bemalten Leinwänden aufgenommen, produzierten diese frühen Aufnahmen zentrale Motive der „Zigeuner“-Ikonographie: Frauen wurden etwa oft stillend, mit nackter Brust, die Kinder tanzend, spärlich bekleidet, Männer mit Musikinstrumenten abgebildet.

Reuter leugnet nicht, dass einige historische „Zigeuner“-Fotos die elenden Lebensbedingungen vieler Roma und Sinti dokumentieren, weist aber darauf hin, dass es – bis auf wenige Ausnahmen – den Fotografen nicht darum ging, diese wiederzugeben, sondern die angebliche „Andersartigkeit“ der „Zigeuner“ gezeigt werden sollte. Denn letztlich waren nur auf gängige Klischees reduzierte Bilder von Roma und Sinti interessant und kommerziell verwertbar. Letzteres geschah vor allem mittels der im 19. Jahrhundert massenhaft entstandenen populären Bildpostkarten und Illustrierten Zeitungen.

Folkloristische, pseudoethnologische Fotos von Roma und Sinti brachten im 19. bzw. beginnenden 20. Jahrhundert jedoch nicht nur materiellen Gewinn, sondern begannen auch eine wichtige Rolle in der Anthropologie, Ethnologie und Kriminologie zu spielen. Während mittels fotografischer Aufnahmen sichtbare Merkmale ethnischer und sozialer Zugehörigkeit festgemacht und ethnische Gruppen danach unterschieden werden sollten, konstruierten die aufkommenden Polizeifotos das Bild des „kriminellen“ „Zigeuners“. Damit waren wesentliche Grundlagen für die rassistischen „Zigeuner“-Stereotype, die Roma und Sinti zum Paradigma minderwertiger Existenzen erklärten, geschaffen.

Zentraler Aspekt des Buches ist die Rolle des Fotos beim Völkermord, der eine Zäsur in der Geschichte der Roma und Sinti bildet.

Umfassend analysiert Reuter daher in der vorliegenden Publikation nicht nur Fotos von Roma und Sinti, die von Rassenanthropologen und Kriminalbiologen wie beispielsweise dem Nervenarzt Robert Ritter und dessen Gehilfin Eva Justin aufgenommen wurden (zu deren „Probanden“

auch mehrere Mitglieder der in Österreich bekannten Familie Stojka zählten), sondern auch antiziganistische Propagandabilder des NS-Regimes, Fotos, die von Propagandakompanien der Wehrmacht stammen, sowie von Soldaten aufgenommene „Knipserfotos“. Letztere sind mitunter besonders abscheulich, wenn sie zum Beispiel lachende Wehrmachtangehörige zeigen, die offensichtlich „Zigeunerinnen“ gezwungen hatten, den Oberkörper zu entblößen, um ihre sexuell aufgeladenen Machtphantasien auszuleben und das lang tradierte Stereotyp der „schamlosen“ „Zigeunerin“ zu visualisieren.

Reuter geht auch der Frage nach, inwieweit Fotos, die beispielsweise in Lagern aufgenommen wurden, für die Erforschung der Verfolgung und Vernichtung der Roma und Sinti relevant sind. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass der Erkenntniswert dieser Fotos in erster Linie auch von der Kontextüberlieferung abhängig ist, da derartige Bilder immer nur eine kurze Momentaufnahme widerspiegeln, aber keineswegs die realen Lagerzustände. Besonders deutlich wird dies am Beispiel der im oberösterreichischen Lager Weyer vom Lagerarzt aufgenommenen Bilder, die im Wesentlichen fröhliche Menschen zeigen (die wenig später im Ghetto Litzmannstadt bzw. in Auschwitz-Birkenau ermordet wurden).

Dass die visuelle Denunziation der Roma und Sinti bis weit in die 1980er-Jahre reichte, legt Reuter eindrucksvoll gegen Ende seines Buches dar.

Ein berührender Aspekt seines Werkes sei ebenfalls noch erwähnt: Reuter dokumentiert auch Aufnahmen, die sich behutsam und respektvoll mit Roma und Sinti auseinandersetzen, sowie Privat- und Familienfotos, die das Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma gesammelt hat und die zeigen, dass Roma und Sinti ein durchaus an bürgerlichen Darstellungskonventionen und Leitbildern orientiertes Leben führten.

Reuter hat zweifellos ein wichtiges, kluges und auch betroffen machendes Buch geschrieben, das die LeserInnen geradezu zwingt, eigene Vorstellungen von Roma und Sinti zu hinterfragen. Um die Macht der jahrhundertlang tradierten Bilder zu brechen, sind jedoch Politik, Wirtschaft, Medien und nicht zuletzt die Zivilgesellschaft gefordert.

Als kurzes Nachwort ist noch anzumerken, dass Reuter verdienstvollerweise die wichtigsten in seiner Arbeit verwendeten Bildarchive, Datenbanken und Sammlungen detailliert anführt.

Elisabeth Boeckl-Klamper

Der Tatort Mauthausen – Eine Spurensuche. Katalog zur Ausstellung in der KZ- Gedenkstätte Mauthausen. Redaktion: Gregor Holzinger, Andreas Kranebitter. Wissenschaftliche Betreuung: Bertrand Perz. Wien: new academic press 2014. 172 S.

Letztes Jahr wurden zwei neue Dauerausstellungen in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen eröffnet: Die Überblicksausstellung *Das Konzentrationslager Mauthausen 1938–1945* und die vertiefende Ausstellung *Der Tatort Mauthausen – eine Spurensuche*. Ende 2013 erschien der Katalog zur Überblicksausstellung, im September 2014 wurde der oben genannte Ausstellungskatalog der Öffentlichkeit präsentiert. Er beinhaltet die gesamte Ausstellung, die der Gaskammer und dem Krematorium vorgelagert ist. Sie befindet sich im Untergeschoss des Reviergebäudes, „unter“ der Überblicksausstellung im Erdgeschoss und ist seit der Renovierung auch per Lift erreichbar. Die Ausstellung bereitet die BesucherInnen auf die Gaskammer vor; es folgen auch das Krematorium, der Sezierraum, der Leichenkühlraum und der Hinrichtungsraum.

Sieben Stationen thematisieren nicht nur die Vergasungen, sondern auch die alltägliche Gewalt, die Hinrichtungen, den Steinbruch, die Lagergrenze, die Morde durch Ärzte und Sanitätspersonal sowie die Beseitigung der Leichen. Mindestens 90.000 Menschen starben im Lagersystem Mauthausen, sie wurden in der Gaskammer, im Steinbruch, im Lager, an den Arbeitsstätten, auf dem Appellplatz, in den Baracken ermordet und systematisch zu Tode geschunden.

Den AusstellungsmacherInnen war bewusst, dass diese Räume im Keller wie alle Orte im Lager auch Erinnerungsorte sind. Von jeder Umgestaltung sorgsam ausgespart blieben die über Jahrzehnte von Angehörigen ermordeter Häftlinge angebrachten Fotos und Erinnerungen. Sie wurden ergänzt durch den Raum der Namen, der alle bekannten Namen der Ermordeten auflistet. 2015 wird die KZ-Gedenkstätte Mauthausen das Gedenkbuch für alle über 81.000 namentlich bekannten Toten des KZ Mauthausen und seiner Außenlager herausgeben.

Der Katalog ist wie auch die Ausstellung selbst in deutscher und englischer Sprache abgefasst und bildet die Ausstellung vollständig ab. Alle Fotos und Erinnerungsberichte sind enthalten. Ergänzt werden die historischen und aktuellen Dokumente und Abbildungen durch Beiträge zum

Ausstellungskonzept und zur Bauarchäologie in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.

Der Katalog ist eine wertvolle inhaltliche Ergänzung der in ihrer Zurückgenommenheit und Gestaltung ungemein beeindruckenden Ausstellung.

Christine Schindler

Schneider, Michael: Unterm Hakenkreuz: Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933 bis 1939. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. 1999. 1184 S. (= Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Bd. 12)

Schneider, Michael: In der Kriegsgesellschaft. Arbeiter und Arbeiterbewegung 1939 bis 1945. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz Nachf. 2014. 1509 S. (= Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Bd. 13)

Für die deutsche Arbeiterbewegung bedeutete die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler den Beginn einer zwölfjährigen Verfolgung und Unterdrückung. Die Grundrechte wurden außer Kraft gesetzt, Hitler machte sich zum Gesetzgeber und bekannte sich zu Antisemitismus, Antiliberalismus und Antimarxismus. Die KPD wurde bereits im März ausgeschaltet, die Sozialdemokratie und die Katholische Arbeiterbewegung im Laufe des Sommers 1933. Das Bekenntnis zu den alten Arbeiterparteien galt nun als Verrat an der „Volksgemeinschaft“ und als Widerstand. Was dies bedeutete, erschließt eine monumentale, immer spannend zu lesende und geradezu erschöpfende Gesamtdarstellung der Sozialgeschichte der Arbeiterschaft, des Alltagslebens und der Verfolgung aus der Feder eines der besten Kenner des 20. Jahrhunderts. Seine spannend zu lesende Darstellung beeindruckt durch die Weite des Blicks und die Gerechtigkeit des Urteils.

Die KPD-Führung traf es bereits Ende Februar 1933. Sie agierte aus dem Untergrund. Offenen Widerstand leistete die SPD, deren Vorsitzender Otto Wels im Reichstag ein Bekenntnis zur Freiheit und gegen Willkür ablegte. Wenige Wochen später wurden die Gewerkschaften zum Ziel der Verfolgung, kurz darauf wurde die SPD mit anderen Parteien verboten. „Wilde Konzentrationslager“ entstanden, in denen Angehörige der Arbeiterbewe-

gung eingeschüchtert und misshandelt wurden. Die Parteiführungen von KPD und SPD emigrierten ins Ausland und hielten zugleich Verbindung zu Widerstandsgruppen im Reich. Proteste blieben nicht aus und steigerten sich zum Widerstand, zunächst vor allem aus der Arbeiterbewegung, die wegen der antimarxistischen Agitation der NSDAP geradezu als „geborener“ Gegner der Partei Hitlers bezeichnet werden muss. Es ist der große Vorzug der neuen Gesamtdarstellung, dass sie die Arbeiterbewegung trotz ihrer politischen Gegensätze als Einheit begreift und so eine Gesamtdarstellung bietet, die sich vor allem aus dem Respekt vor dem Widerstand selbst erklärt.

AnhängerInnen der KPD zählten zu der ersten großen Gruppe von Verfolgten und Regimegegnern: Die KommunistInnen erfuhr früh die ganze Wucht des nationalsozialistischen Terrors. Obwohl die SED später immer wieder die angebliche Führungsrolle der KPD im Widerstand betonte, muss der Erfolg und insbesondere auch der Einfluss von Kommunisten auf den Gesamtwiderstand trotz hoher Verfolgten- und Opferzahlen relativiert werden. Denn die politischen Frontstellungen der Weimarer KPD blieben auch nach 1933 noch lange Zeit bestimmend. Die emigrierte KPD-Führung wollte durch Widerstandsaktionen den nationalsozialistischen Herrschaftsanspruch und vor allem auch die Ideologie der „Volksgemeinschaft“ in Frage stellen und die nationalsozialistische Propaganda unglaubwürdig machen. Deshalb waren öffentlicher Protest und soziale Verweigerung so wichtig – mit dem Ergebnis allerdings, dass die Gestapo rasch zugreifen und die kommunistischen Widerstandsgruppen bis 1935/36 größtenteils zerschlagen konnte.

Auch der sozialdemokratische Widerstand war von Anbeginn machtlos. Er war im Unterschied zum eher nach außen gerichteten kommunistischen Widerstand vor allem durch den Versuch der Gesinnungspflege und Gesinnungsbildung geprägt. Sozialdemokraten fanden sich in Diskussionskreisen zusammen. Es galt, sich auf den Kampf gegen das Regime in der Illegalität vorzubereiten. Besonders wichtig wurden kleine Zirkel, die vielfach von Mitgliedern kleiner sozialistischer „Brückenparteien“ getragen wurden. Ihre Wirkung lag in der gelungenen Beeinflussung sowohl der emigrierten SPD-Führung als auch der alliierten Nachkriegsplanungen, aber auch der weiteren sozialdemokratischen Programmdiskussionen, die nach dem Krieg den politischen Entwicklungsweg der SPD begleiteten.

Die Grenzen zwischen gewerkschaftlichem und politischem Widerstand aus der Arbeiterbewegung blieben stets fließend. In die Zukunft wies der Wunsch einiger Gewerkschafter, die Konturen einer neuen Einheitsgewerkschaft zu entwickeln und damit endgültig politische Differenzen zwischen Richtungsgewerkschaften zu überwinden. Aus diesen Diskussionen entstanden entscheidende Kontakte zwischen Gewerkschaftern, die verschiedene Kreise zusammenführten und insbesondere Wilhelm Leuschner zur führenden Persönlichkeit der Gewerkschaftsbewegung im Untergrund machten. Leuschner gewann das Vertrauen von Personen und Gruppen, die bis dahin kein positives Verhältnis zur Gewerkschafts- und Arbeiterbewegung entwickelt hatten.

Im Laufe des Krieges wurden die Verbindungen zwischen deutschen Kommunisten und Sozialdemokraten im Widerstand enger als jemals in den Jahrzehnten zuvor. In der gemeinsam erlittenen Verfolgung schwächten sich viele der früher erbittert ausgetragenen Konflikte ab. Auf „Reichsgebiet“ agierende Kommunisten entwickelten eine große Eigenständigkeit gegenüber der nach Moskau emigrierten Parteiführung. Kommunisten und Sozialdemokraten wurden im Widerstand von einem Bewusstsein geleitet, das sehr deutlich aus den Verhörprotokollen der Gestapo spricht: Sie hielten sich für die Repräsentanten der deutschen Arbeiterbewegung, so wie sich Leuschner als Repräsentant der Gewerkschaftsbewegung empfand.

Weiterhin trennte Sozialdemokraten und Kommunisten aber vieles. Um Hitler zu beseitigen, müsse man sich mit dem Teufel einlassen – aber eine Einheitspartei war nicht angestrebt. Hitler sollte gestürzt werden, die politische Neuordnung war eine Frage der anschließenden politischen Auseinandersetzung nach der Befreiung vom Nationalsozialismus. Einen Neuanfang bedeutete das Jahr 1945 so nicht, denn bald schlug sich die frühere Spaltung der Arbeiterbewegung in beiden deutschen Staaten nieder.

Michael Schneider ist ein großartiger Wurf gelungen. Er lenkt den Blick auf Erwartungen und Leiden, auf Versagen und Niederlagen – zugleich aber auf Lebensverhältnisse, auf die Arbeiterkultur. Sein Werk spiegelt den Stand einer Geschichtsschreibung, die viele Methoden und Deutungen integriert und gerade dadurch ein Gesamtbild zeichnet, das in dieser Weise erst seit dem Fall der Mauer möglich geworden ist.

Peter Steinbach



Wir freuen uns

über Ihr Interesse: Fünfmal jährlich werden über 4000 Exemplare der *Mitteilungen* in alle Welt versandt ...

Herstellung und Versand verursachen allerdings beträchtliche Kosten. Um unsere *Mitteilungen* so wie bisher kostenlos versenden zu können, erlauben wir uns auch heuer, unsere LeserInnen um eine Spende zu ersuchen (Bankverbindung: IBAN AT811400005410028400 | BIC BAWAATWW). BezieherInnen in Österreich bitten wir, hierfür den beiliegenden Erlagschein zu verwenden.

Möchten Sie die Arbeit des DÖW regelmäßig unterstützen? Werden Sie Mitglied im Verein DÖW!

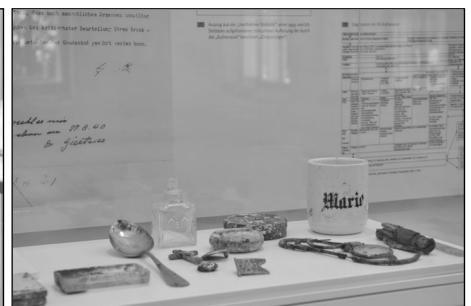
- Der Mitgliedsbeitrag im Verein DÖW beträgt EUR 25,- pro Jahr. Inkludiert ist der kostenlose Bezug des *Jahrbuchs* und der *Mitteilungen* des DÖW sowie der Bezug von DÖW-Publikationen zum MitarbeiterInnenpreis.
- Mitglieder des Vereins DÖW sind bei den jährlichen Generalversammlungen stimmberechtigt.

Weitere Informationen, Kontakt:

Eva Kriss T: +43 (1) 22 89 469 – 319 | E-Mail: eva.kriss@doew.at

Judith Prem T: +43 (1) 22 89 469 – 330 | E-Mail: judith.prem@doew.at

█ Spenden und Beiträge für den Verein DÖW sind nach § 4 a Z. 1 lit d oder e EStG 1988 von der Einkommensteuer absetzbar.



An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit:
Elisabeth Boeckl-Klamper, Anna Hájková, Eva Kriss, Willi Lasek, Robert Obermair, Andreas Peham, Christine Schindler, Peter Steinbach, KimWünschmann.

Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mittertutzner, Tel. 22 89 469/322, E-Mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel.: 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391, E-Mail: office@doew.at; web: <http://www.doew.at>).

WIR WÜNSCHEN
UNSEREN
LESERINNEN
UND LESERN ALLES GUTE
FÜR DAS JAHR **2015!**

Ich bestelle folgende Publikationen:

- Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen oder Karton € 15,-
Leinen ... Stück
Karton ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30
... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30
... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** Wien 1996, 135 S. € 6,50
... Stück
- Kombiangebot*
- Gedenken und Mahnen in Wien,** Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998 *und Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,* Wien 2001. € 13,- (statt € 15,-) ... Stück
- Gerhardt Plöchl, **Willibald Plöchl und Otto Habsburg in den USA.** Ringen um Österreichs „Exilregierung“ 1941/42, Wien 2007, 288 S., Ladenpr. € 9,90
... Stück
- Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich.** Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis € 25,-** (Ladenpr. € 49,90)
... Stück
- Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch.** Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., € 29,-
... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., € 5,-
... Stück
- DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung.** Wien 2006, 207 S., 160 Abb., € 24,50
... Stück
- DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition,** Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., € 14,50
... Stück
- Bewahren – Erforschen – Vermitteln.** Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 2008, 190 S., € 13,50
... Stück
- Martin Niklas, „... **die schönste Stadt der Welt“.** **Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt.** Wien 2009, 232 S., € 19,90
... Stück
- Rudolf Agstner / Gertrude Enderle-Burcel / Michaela Follner, **Österreichs Spitzendiplomaten zwischen Kaiser und Kreisky.** Biographisches Handbuch der Diplomaten des Höheren Auswärtigen Dienstes 1918 bis 1959, Wien 2009, 630 S., € 29,90
... Stück
- Günther Morsch / Bertrand Perz, **Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas.** Historische Bedeutung, technische Entwicklung, revisionistische Leugnung, Metropolis Verlag 2011, 446 S., Ladenpr. € 24,
... Stück
- Heinz Arnberger / Claudia Kuretsidis-Haider (Hrsg.), **Gedenken und Mahnen in Niederösterreich.** Erinnerungszeichen zu Widerstand, Verfolgung, Exil und Befreiung, Mandelbaum Verlag 2011, 712 S., Ladenpr. € 39,90
... Stück
- Florian Freund, **Die Toten von Ebensee.** Analyse und Dokumentation der im KZ Ebensee umgekommenen Häftlinge 1943–1945, Braintrust, Verlag für Weiterbildung 2010, 444 S., € 29,-
... Stück
- Forschungen zum Nationalsozialismus und dessen Nachwirkungen in Österreich.** Festschrift für Brigitte Bailer, hrsg. vom DÖW, Wien 2012, 420 S., € 19,50
... Stück
- Barry McLoughlin / Josef Vogl, „... **Ein Paragraph wird sich finden“.** **Gedenkbuch der österreichischen Stalin-Opfer (bis 1945),** hrsg. vom DÖW, Wien 2013, 622 S., € 24,50
... Stück
- Jahrbuch 2009,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Bewaffneter Widerstand – Widerstand im Militär, Wien 2009, 321 S., € 13,50
... Stück
- Jahrbuch 2010,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Vermittlungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen, Wien 2010, 273 S., € 13,50
... Stück
- Jahrbuch 2011,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: **Politischer Widerstand im Lichte von Biographien,** Wien 2011, 302 S., € 13,50
... Stück
- Täter. Österreichische Akteure im Nationalsozialismus,** Jahrbuch 2014, hrsg. vom DÖW, Wien 2014, 318 S., € 19,50
... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

**Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post**

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S

Verlagspostamt
1010 Wien